

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

#OMG! 1ELF!

Pastoraltheologie im Zeitalter digitaler Transformation
(Kongress in Leitershofen 2017)

Liebe Leserinnen und Leser,

#OMG! 1ELF! Pastoraltheologie im Zeitalter digitaler Transformation – so lautete der Titel des Kongresses der deutschsprachigen Pastoraltheologinnen und -theologen 2017 in Leitershofen. Was die Veränderungsprozesse der Digitalität der Pastoraltheologie zu sagen haben, wurde auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert. Spürbar wurde, dass die wenigsten der Teilnehmenden zu den „Digital Natives“ gehören – und daher ausreichend Klärungs- und Vertiefungsbedarf bestand. Das vorliegende Heft bündelt die Vorträge der Tagung und nimmt ergänzende Beiträge auf.

Die **Grundlagentexte** dokumentieren mit Ergänzungen die Vorträge auf dem Leitershofener Kongress.

Andreas Büsch untersucht die Auswirkungen der Digitalisierung auf Theologie und Kirche. Er stellt Digitalisierung als neues Numinosum dar – und als ein Problem für ihre kirchliche und theologische Bearbeitung. Nach einer grundsätzlichen Klärung von Begrifflichkeiten fallen die Chancen in den Blick, die aus der Digitalisierung für die Pastoral erwachsen, wie etwa neue Formen der Vergemeinschaftung. Die Herausforderungen erläutert Büsch anhand der kirchlichen Grundvollzüge und eröffnet der Pastoraltheologie konkrete Handlungsoptionen.

Mit der Komplexität und Virtualität als Impulse gegenwärtiger Kirchenbildungsprozesse befasst sich *Maria Hermann*. Sie untersucht anhand von Instrumenten aus der Komplexitätsforschung, wie sich die Kennzeichen und Eigenschaften digitaler Transformation auf Kirchenbildung auswirken und konkretisiert ihre Beobachtungen am Beispiel der „fresh expressions of church“.

Reinhard Heil tritt mit seiner Diskussion um „human enhancement“, der technischen Verbesserung menschlicher Fähigkeiten, und postbiologischer Ansätze in eine technisch-wissenschaftliche Debatte ein. Er zeigt bisherige Theoriebildung auf und evaluiert in Thesen die zu erwartende Reichweite der Umsetzung des „human enhancement“ sowie die Folgen für eine Annäherung von Mensch und Maschine und behandelt somit grundlegende Anfragen an die Überwindbarkeit menschlicher Natur.

Viera Pirker wirft einen pastoralanthropologischen Blick auf „social media“ und richtet den Fokus auf Instagram als Beispiel für mediatisierte Lebenswelt junger Menschen, die enorme Auswirkungen auf ihre Identitätsarbeit hat. Auf der Basis der Identitätstheorie von Heiner Keupp untersucht sie Praktiken der Selbstinszenierung auf Instagram, für die die Präsentation von Körperlichkeit zentral ist. Ihre Beobachtungen ordnet Pirker in das Konzept einer fragilitätssensiblen Pastoralanthropologie ein.

Gregor Maria Hoff betrachtet digitalisierte Lebenswelten unter dem Aspekt der Verflüssigung. In einer Dynamik fortlaufender Übergänge markiert das Netz einen ortlo-

sen Ort – eine Verschiebung, die sich etwa auf politische Aktionsformen, Teilhabe und Wissensgenerierung auswirkt. Zugleich zeigt der Autor die Folgen für das Verständnis und den Handlungsmodus von Kirche und Theologie auf.

Matthias Sellmann begegnet dem gegenwärtigen Problem der Sprachlosigkeit im religiösen Bereich anhand der Praxisphilosophie des Neo-Pragmatismus. Auf eine Diagnose der Sprachnot in der Verkündigung auf mehreren Ebenen hin analysiert er die Funktionen von Sprache. Die Digitalisierung ist hierbei als eine Steigerung kulturell pluraler Phänomene mit exemplarischer Funktion zu verstehen. Im Hinblick darauf werden Anschlussthesen einer pluralitätsfördernden Martyria entworfen.

Das Vortragsmanuskript von *Bs. Paul Tighe* erörtert die Bedeutung von „social media“ für die Theologie. Für ihn ist die Rückbindung an theologische Prinzipien entscheidend, wenn es darum geht, Kriterien für den kirchlichen Umgang und das Engagement im Bereich der sozialen Medien festzulegen. Neben einer anthropologischen und institutionellen Dimension betont er die Notwendigkeit der Anpassung an eine zeitgemäße Kommunikation des Glaubens.

Norbert Mette beschreibt, ausgehend von der digitalen Revolution als ein kritisch zu beleuchtendes Phänomen, das Aufwachsen der jungen Generation. Er analysiert deren Glaubenserleben und geht der Frage nach, in welcher Weise die Kommunikation des Evangeliums auf die Bedingungen und Formen digitaler Kommunikation reagieren und ihre Impulse konstruktiv aufgreifen kann.

In der Rubrik **Fremder Blick** erörtern *Kristina Steimer* und *Alexander Filipović* die Frage, welchen Einfluss digitale Technologien auf Selbstdeutungsstrategien ausüben und welche identitätsstiftende Muster und Praktiken sie hervorbringen. Eine die digitale Welt kennzeichnende gesteigerte Selbstreflexivität ist, so die Autorin und der Autor, an ein neues Raum-/Zeitverhältnis anzupassen – und erfordert wiederum die kritische Reflexion der so entstehenden neuen Orientierungsmuster.

Jonatan Burger und *Hannah Ringel* untersuchen digitale Medien in ihrem Einfluss auf das Selbstbild und die Kommunikation von Menschen. Sie gehen dabei nicht so weit, in der Digitalität die Veränderung aller Lebensvollzüge und Entwicklungen begründet zu sehen, sondern ordnen sie vielmehr in einen umfassenden gesellschaftlichen Entwicklungsprozess ein. Mehr als alles andere und tatsächlich strukturell anders bezeichnet die Digitalisierung für die Autorin und den Autor eine neue Form der Öffentlichkeit, ein neues Setting in der Kommunikation.

In **Zur Debatte** setzt sich *Ilona Nord* mit kritischen Stimmen gegenüber der Digitalisierung auseinander und zeigt auf, dass die protestantische Theologie sich bereits intensiv mit dem Phänomen in Bezug auf seine Auswirkungen und Rezeption in der Theologie beschäftigt hat. Bei aller Notwendigkeit einer kritischen Reflexion zeigt Nord

zukunftsweisende Impulse einer digitalen Theologie auf, die sich vitalisierend auf das Seelsorgegeschehen auswirken kann.

Forum

Eva Baumann-Neuhaus legt den Fokus ihres Beitrags zur Frage der religiösen Tradierung auf die sich verändernden Bedingungen religiöser Sozialisation. Sie beschreibt die Prozesse des Traditionsabbruchs und der religiösen Subjektivierung und evaluiert einen religiösen Elternkurs in der Schweiz, der den Versuch unternimmt, den aktuellen Herausforderungen zu begegnen.

Ryszard Hajduk greift das Paradigma der pastoralen Milde („Benignitas pastoralis“) auf – anhand der Konzepte durch die Tradition der Pastoralgeschichte: von Johannes Chrysostomus über Alphons Maria Liguori zu Henry Nowen und Papst Franziskus. Eine Pastoral in dieser Haltung erfüllt für ihn den Anspruch einer missionarischen Communio mit therapeutischer Relevanz.

Michael Fischer setzt sich mit dem Qualitätsmanagement auseinander, das in der pastoralen Arbeit der letzten Jahre Einzug gehalten hat. Er konstatiert fehlende Qualitätsmodelle und stellt am Beispiel der Krankenhausseelsorge anhand ausgewählter Modelle die Schritte in der Umsetzung einer nachhaltigen Qualitätsentwicklung vor.

Dass Theologie politisch sein muss und dies aktuell – im Gegensatz zur Ansage von „Gaudium et spes“ – noch wenig zur Geltung kommt, ist die These, die *Ute Leimgruber* in ihrem Beitrag entfaltet. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen steht der Ansatz des afro-amerikanischen Theologen Cornel Wests, in dem Nachfolge als Einsatz gegen das „Nichts“ verstanden wird, der politisches Handeln impliziert und von sozialer Bedeutung ist.

Ein Thema, das nach Meinung von *Rebekka Krain* und *Laura Mößle* weitgehend ein Tabu darstellt, behandeln diese in ihrer Abhandlung über die Scham. Auf der Basis eines entwicklungspsychologischen Aufrisses kindlichen Schamerlebens erarbeiten die Autorinnen Perspektiven für den Umgang mit Scham im schulischen Kontext und sprechen sich für eine schamsensible Haltung in Schulalltag und Unterricht aus.

Stefan Gärtner (Tilburg)

Katharina Karl (Münster/Benediktbeuern)

Judith Könemann (Münster)

Thomas Schlag (Zürich)